

Gesundheitstrinken auf den Fürstbischof? Siegburger Krüge mit Wappenauflagen aus Münster

Kreisfreie Stadt Münster, Regierungsbezirk Münster

Im Zusammenhang mit archäologischen Untersuchungen der Stadtarchäologie Münster im Vorfeld der Errichtung eines neuen Parkhauses am Alten Steinweg in der Innenstadt von Münster wurden 2008 auf mehreren historischen Parzellen Grabungsschnitte angelegt. Auf dem Grundstück Alter Steinweg 16 konnten u. a. die Fundamente eines um 1550 entstandenen Erbmänner- und späteren Adelshofes freigelegt werden. Im Keller eines jüngeren Anbaus traten frühneuzeitliche Verfüllschich-

im Bistum Münster als Fürstbischof regierte und Verwalter der beiden anderen Bistümer blieb, bis er am 5. April 1574 verstarb.

Nachdem zunächst vermutet worden war, dass die beiden Bruchstücke zu einem Gefäß gehörten, zeigt die Rekonstruktion (Abb. 3), dass es sich um zwei birnenförmige Krüge mit lediglich einer Wappenauflage und zwei schräg über die Schulter verlaufenden rechteckigen Friesen handeln muss. Dies ist eine Variante der »Bartmannkrüge«, die in Siegburg zwischen etwa 1550 und 1600 hergestellt wurden. Die namensgebende Bartmaske am Hals der Gefäße fehlt in diesem Fall allerdings. Vergleichbare, meist nur 15 cm bis 25 cm hohe Krüge mit Wappendarstellungen und datierten Auflagen sind aus Siegburg nur aus den Jahren 1571 bis 1577 bekannt. Die hier rekonstruierte Form ist bisher ohne Parallele, da die – sonst größeren – Wappenauflagen meistens im Halsbereich der Krüge platziert wurden.

Dem Formschneider bzw. Töpfer, der in Siegburg den Model, die negative Matrize, für dieses Wappen schnitt, muss ein exaktes Bild von dessen Gestaltung vorgelegen haben, denn alle heraldischen Details wurden korrekt wiedergegeben.

Das Wappen des Bischofs erschien erstmals auf den von ihm in Auftrag gegebenen Talern mit der Jahreszahl 1569 (Abb. 4), die allerdings nachweislich erst seit Anfang 1570 geprägt wurden, sowie ab 1570 auf seinem von dieser Abbildung inspirierten Siegel.

Als signierter Holzschnitt des münsterischen Malers und Grafikers Hermann tom Ring (1521–1596), der sich ebenfalls an den Münzen des Bischofs orientierte, zierte das Wappen zudem zahlreiche 1571 in Münster gedruckte Bücher und Verordnungen, u. a. die Gemeine Landordnung, die Landgerichtsordnung sowie die Hofgerichtsordnung. Als Reliefaufgabe auf Krügen aus Raerener Steinzeug ist diese ovale und größere Wappendarstellung ebenfalls bekannt, sie weicht aber deutlich von jenen runden Auflagen auf den Siegburger Krügen ab.

Weder die Taler des Bischofs noch sein Siegel oder der Holzschnitt von 1571 dienten



Abb. 1 Fragmente zweier Krüge aus Siegburger Steinzeug mit Wappenauflagen aus Münster, Alter Steinweg 16. Höhe ca. 6,7 cm und 11,9 cm, Durchmesser der Auflage ca. 4,5 cm (Foto: Stadtmuseum Münster/T. Samek).

ten zutage, von denen eine – neben einigen Tierknochen – zahlreiche Fragmente von Gefäßen aus Irdenware und Steinzeug enthielt, die sich dem Zeitraum von etwa 1550 bis 1620 und einem gehobenen bürgerlichen Milieu zuweisen lassen.

Zwei Bruchstücke aus Siegburger Steinzeug weisen modelgleiche Reliefaufgaben mit einem Wappen auf (Abb. 1), das als jenes des münsterischen Fürstbischofs Johann von Hoya (1529–1574) identifiziert werden konnte (Abb. 2). Er wurde 1554 als künftiger Bischof von Osnabrück ausersehen, 1567 zum Bischof von Münster geweiht und 1568 auch zum Bischof von Paderborn postuliert. Seit dem Konzil von Trient (1545–1563) war eine derartige Ämterhäufung jedoch nicht mehr gestattet, sodass er nur

demnach als Vorlage für das Wappen auf den beiden Gefäßen aus Münster. Aufgrund des in der Mitte einziehenden Schildes und der Gestaltung der Blattranken der Helmdecke kann nur die Darstellung des Wappens auf dem erst 1572 von Johann von Hoya herausgegebenen neuen Katechismus für das Bistum Münster die direkte Vorlage für den Töpfer gewesen sein (Abb. 5). Das Handbuch von Hoyas für die Unterweisung in den Grundfragen des katholischen Glaubens wurde bei einer Synode im Herbst 1572 offiziell vorgestellt. Das Buch musste für jede Pfarrgemeinde des Bistums angeschafft werden, anderenfalls drohte dem säumigen Pfarrer die empfindliche Strafe der Exkommunizierung. Geht man davon aus, dass die Matrize für das Wappen noch zu Lebzeiten des Bischofs hergestellt wurde, ergibt sich ein Zeitraum von etwa eineinhalb Jahren (Herbst 1572 bis April 1574) für die Herstellung dieses wappengeschmückten Gefäßes.

Wie kam nun ein Töpfer, der aufgrund stilistischer Merkmale möglicherweise aus dem Umfeld der Familie Knütgen in Siegburg stammte, dazu, das Wappen des Fürstbischofs von Münster auf seine Krüge zu applizieren? Es ist bekannt, dass von etwa 1595 bis zum Ende des 17. Jahrhunderts verschiedene Gilden und Bruderschaften aus Münster, teilweise mehrfach, in Siegburg Trichterhalsbecher, Humpen und Röhrenkannen mit ihren Wappen herstellen ließen. Man kann daher vermuten, dass auch die Krüge mit dem Bischofswappen Auftragsarbeiten aus Münster waren. Der Bischof selbst könnte sie dort für seine eigene Hofhaltung oder als Geschenke für verdiente Domherren, Beamte, Adelige oder Bürger bestellt haben. Ein offizieller Auftrag nach seinem Tode 1574 wäre unwahrscheinlich, man kann jedoch nicht ausschließen, dass die vorliegenden Gefäße nach dem vorhandenen Model noch bis Ende der 1570er-Jahre entstanden. Nach 1580 wurde dieser Gefäßtyp nicht mehr hergestellt.

Die Eigentümer des Grundstücks Alter Steinweg 16 sind für das 16. Jahrhundert nur lückenhaft überliefert. 1548 sind dort als Bewohner ein Dr. Wick mit seiner Ehefrau, 1557 bis 1575 Dr. Wieck und 1582 die Witwe von Dr. Wieck nachweisbar. Noch 1592 wurde das Gebäude als Wieckscher Hof bezeichnet. Bei diesem Dr. Wick (auch Wieck oder Wyck) könnte es sich um Dr. Christian von der Wieck handeln, der auch als Eigentümer der Nachbarparzelle Alter Steinweg 15 überliefert ist. Er war Syndikus (Stadtrechtspfleger) und damit der



Abb. 2 Fürstbischof Johann von Hoya (1529–1574), Holzschnitt, aus: Catechismus ex decreto concilii Tridentini ..., gedruckt bei Gervinus Calenius und den Erben Quentell, Köln 1572, Stadtmuseum Münster (Foto: Stadtmuseum Münster/T. Samek).



wichtigste festangestellte Verwaltungsbeamte der Stadt Münster, außerdem 1559/1560 auch einer der beiden gewählten ehrenamtlichen Bürgermeister. Die beiden Krüge könnten daher aus seinem Besitz stammen, wenn man ausschließt, dass für Feste in seinem Haus Steinzeuggefäße (steinwerk) ausgeliehen (gehuret) wurden. Dieses Ausleihen von Gefäßen war im 16. Jahrhundert, wie zahlreiche Quellen belegen, in Münster weit verbreitet, wenn man zu größeren Feiern einlud.

Aber warum sollte der Herr von der Wieck Gefäße mit dem Wappen des Fürstbischofs bestellen, gezielt erwerben oder bewusst ausleihen? Reliefaufgaben auf Siegburger-, Raerener- oder Kölner-Steinzeug der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts zeigen Wappen des Kaisers, verschiedener Könige, u. a. von England und Spanien, aber auch der Erzbischofe von Köln, der Kurfürsten von Mainz und Trier, der Herzöge von Jülich, Kleve und Berg und zahlrei-

Abb. 3 Rekonstruktion der birnenförmigen Krüge mit Wappenaufgabe aus Siegburger Steinzeug. Höhe ca. 17 cm (Foto: Stadtmuseum Münster/T. Samek; Rekonstruktion: B. Thier, A. Reimer).

cher anderer Adelige. Diese Krüge, Humpen und Kannen sind in großer Zahl in privaten und öffentlichen Sammlungen erhalten, Bruchstücke mit Wappenauflagen finden sich aber auch regelmäßig bei Ausgrabungen in ganz Mitteleuropa, auch in Münster. Nur selten ergibt sich dabei ein räumlicher Zusammenhang zwischen dem Fundort und dem Wohn- oder Residenzort des Wappeninhabers.

Aus dem 18. Jahrhundert sind u. a. auch von münsterischen Fürstbischöfen zahlreiche kostbare Glaspokale mit deren eingeschlifften Wappen oder Monogrammen bekannt, die beim sogenannten Gesundheitstrinken bei festlichen Gastmählern eine wichtige Rolle spielten. Jeder Gast hatte auf die Gesundheit desjenigen anzustoßen, dessen Wappen sein Trinkglas zierte. Was liegt nun näher, als diesen Brauch auch für das späte 16. Jahrhundert anzunehmen, aus dem kaum Glaspokale, aber Steinzeuggefäße mit Wappen bekannt sind. Das Gesundheitstrinken im größeren Umfang war zumindest schon Anfang des 17. Jahrhunderts in

Münster bekannt, wie mehrere Quellen belegen. So wurde anlässlich der Versammlungen des Großen Kalands, einer religiösen Bruderschaft in Münster, beim traditionellen jährlichen Bruderschaftsmahl ein Trinkritual praktiziert, bei dem in einer bestimmten Rang- und Reihenfolge auf die Gesundheit der Päpstlichen Heiligkeit, des Vaterlandes, der Bischöflichen Gnaden, des hochwürdigen Domkapitels, der Hochlöblichen Ritterschaft, der Konfraternität (Bruderschaft) und der sogenannten *domini tractantes*, der vier die Zeche zahlenden gastgebenden Brüder, getrunken wurde. Für diesen Zweck wurden auch spezielle Trinkgefäße bereitgehalten. Der jeweilige Bischof von Münster war Mitglied des Großen Kalands, das Vorhandensein von Gefäßen mit den Wappen der jeweils zu ehrenden Personen oder Institutionen aus Silber, Zinn oder preiswertem Steinzeug erscheint daher möglich. Das Gesundheitstrinken, als Spätform des sogenannten Zutrinkens, könnte schon im späten 16. Jahrhundert an den Tafeln des Bischofs, des Domkapitels, der Adeligen, des Rates, der Gilden oder Bruderschaften und auch der hochgestellten Bürger in Münster – mit speziellen, wappentragenden Trinkgefäßen – verbreitet gewesen sein, was die Vielzahl der gefundenen Reliefauflagen auf Steinzeuggefäßen erklären würde. So wurde z. B. auch auf die Gesundheit fremder Könige getrunken, die niemals etwas mit Münster zu tun hatten.

Das Problem des Zutrinkens war jedoch, dass jeder Trinkspruch auf An- oder Abwesenheit mit dem Leeren des ganzen Gefäßes verbunden war und jedes Mal erwidert werden musste. Eine Weigerung wurde als Ehrverletzung verstanden. Dieser Trinkzwang führte zu einem enormen Weinkonsum mit allen seinen bekannten Folgen. Schon in den Reichstagsabschieden von Worms (1495) und Freiburg (1498) wurde daher das Zutrinken verboten, was allerdings ohne Auswirkungen blieb. Johann von Hoya verbot interessanterweise in der von ihm 1571 erlassenen Gemeinen Landordnung »das Fluchen, Schwören und Zaubern, das Fastnachtsfeiern, das Zutrinken und [die] Trunkenheit überhaupt«. Das Verbot war allerdings wirkungslos.

Abb. 4 Taler des Fürstbistums Münster, herausgegeben von Johann von Hoya, datiert 1569, geprägt zwischen 1570 und 1573 von Hans Koppelin, Münzmeister zu Münster, Silber, Privatbesitz. Durchmesser 41 mm; 29,05 g (Foto: B. Stegemann).



Abb. 5 Wappen des Fürstbischofs Johann von Hoya, Holzschnitt, aus: Catechismus ex decrete concilii Tridentini..., gedruckt bei Gervinus Calenius und den Erben Quentell, Köln 1572, Stadtmuseum Münster (Foto: Stadtmuseum Münster/T. Samek).



Summary

Excavations carried out in Münster in 2008 brought to light two fragments of stoneware vessels from Siegburg bearing the coat of arms of Prince-Bishop Johann von Hoja from

1572 to 1574. Perhaps these applied coats of arms, and others like them from the period, were linked to a particular drinking ritual to toast people's health. In Münster the tradition existed as early as the beginning of the 17th century and was linked to the consumption of large amounts of alcohol when toasts were proposed to the health of persons present or absent.

Samenvatting

Bij opgravingen in 2008 in Münster werden twee fragmenten van steengoedkannen uit Siegburg gevonden, waarop het wapen van vorstbisschop Johann van Hoya, uit de jaren 1572 tot 1574, afgebeeld is. Mogelijk waren deze, net als bij andere appliques met wapens uit die tijd, met een bijzonder drinkceremonieel verbonden: het samen een heildronk op iemands gezondheid uitbrengen (Gesundheitstrinken). Dit gebruik laat zich, wat Mün-

ster betreft, al in de vroege 17e eeuw aantonen en ging met een grote alcoholconsumptie gepaard, als zowel op de gezondheid van aanwezige als afwezige personen werd geklonken.

Literatur

Elsa Hähnel/Joseph Halm, Siegburger Bartmannkrüge. In: Elsa Hähnel (Bearb.), Siegburger Steinzeug. Bestandskatalog Band 2. Führer und Schriften des Rheinischen Freilichtmuseums und Landesmuseums für Volkskunde in Kommern 38 (Köln 1992) 66–132. – **Elisabeth Kloosterhuis**, Fürstbischof Johann von Hoya und das Eindringen der Reichsjustiz in den Fürstbistümern Münster, Osnabrück und Paderborn zwischen 1566 und 1574. Westfälische Zeitschrift 142, 1992, 59–117. – **Bernd Thier**, »Des Schomaker Ampts Kroese to Munster«. Siegburger Steinzeuggefäße für Gilden und Bruderschaften aus Münster: Archäologische Funde im Spiegel von Inventarverzeichnissen des 16. und 17. Jahrhunderts. Mitteilungen der Deutschen Gesellschaft für Archäologie des Mittelalters und der Neuzeit 18, 2007, 107–116.

Neues und Altes vom Oberen Schloss in Siegen

Neuzeit

Kreis Siegen-Wittgenstein, Regierungsbezirk Arnsberg

Eva
Cichy

Das heute bestehende Bauensemble des Oberen Schlosses auf dem Siegburg in Siegen dokumentiert eindrücklich die wechselvolle Geschichte dieser Anlage durch die Jahrhunderte. Die Baugeschichte des Kernschlosses ist jedoch schwierig nachzuvollziehen und dies gilt erst recht für die Außenanlagen. Eine Auswertung der Archivalien wäre sicher hilfreich – an dem von Wilhelm Weyer 1950 beschriebenen schlechten Bearbeitungsstand hat sich aber bis heute nichts geändert. Archäologische Untersuchungen fanden bisher nur in geringem Umfang statt (**Abb. 1**).

Als wissenschaftliche Forschungsgrabung ist die Untersuchung des südwestlichen Bereiches des inneren Burgrings anzuführen, welche den Nachweis eines ehemals geschlossenen Burgkerns erbrachte. Bei der Grabung 1989/1990 kamen dort außerdem Bestandteile der frühesten Burganlage in Form eines runden Bergfrieds mit einem Durchmesser von 10 m und eines sich daran südwestlich anschließenden Gebäudes zutage.

1987 fanden Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Schlosscafés im Innenraum der sogenannten Jesuitenbatterie statt, welche in der Nordostecke des äußeren Mauerrings zwischen Marburger Pforte und äußerem Burgtor liegt. Eine Ausgrabung der Fläche wurde zwar nicht durchgeführt, zutage tretende Mauerzüge konnte aber ein Mitarbeiter der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, aufmessen. Abgesehen von der bereits bekannten Kasematte südlich der Marburger Pforte kamen Mauerbefunde ans Tageslicht, deren zeitliche und funktionale Einordnung sich wegen fehlender Informationen zur Stratigrafie und in Ermangelung von Fundmaterial schwierig gestaltet (**vgl. Abb. 1**). Unmittelbar südöstlich an die Mauer der Jesuitenbastion anschließend wurden mehrere Fundamentreste unterschiedlicher Breite aufgedeckt. Die zwischen 0,36 m und 0,70 m dicken Mauern bestanden aus plattigem Schieferbruch und umfassten einen 3,3 m x 5,0 m großen, rechteckigen Raum. Die Ausrichtung der Mauerzüge parallel zur